

internationales forum des jungen films

berlin
25.6. – 2.7.
1972

30

POSTSCHI

Der Briefträger

Land	Iran 1971
Produktion	Studio Missaghich
Regie	Dariush Mehrjui
Buch	Dariush Mehrjui, frei bearbeitet nach Georg Büchners <i>Woyzeck</i>
Kamera	Uschang Baharlu
Darsteller	Ali Nassirian Ezat Entezami
Uraufführung	Cannes, 10. Mai 1972
Länge	103 Minuten
Format	35 mm

Inhalt

Taghi ist Briefträger in einer kleinen Provinzstadt am Kaspischen Meer. Er ist aus finanzieller Not gezwungen, sein mageres Gehalt durch Kräutersammeln für den Veterinärarzt zu erhöhen, ferner dadurch, daß er als Diener bei Niyatollah arbeitet, einem betrunkenen und versponnenen Schafzüchter. Der Veterinärarzt experimentiert mit Heilkräuterkuren und behandelt Taghis Impotenz, die durch seine Probleme verursacht ist. Taghi ist ein Zahlenfetschist und besessen von dem Gedanken, in der Nationallotterie zu gewinnen.

Die Schafe des Guts werden durch eine mysteriöse Krankheit dezimiert. Niyatollahs Nefte, der Eigentümer des Gutes, kommt aus dem Ausland zurück und beschließt, daß die Schafställe abgerissen und durch eine Schweinefarm ersetzt werden müssen. Niyatollah sieht seine alte Lebensweise bedroht und wendet sich an den Tierarzt, aber der verspottet ihn nur und erschreckt ihn mit der Voraussage einer Paralyse und eines baldigen Todes. Taghi erfährt von Niyatollah, daß seine Frau von dessen Neffen verführt wurde. Sein Schmerz darüber wird noch schlimmer, als er auf einer Party sieht, wie sich der Vorfall wiederholt.

Der Tierarzt wird verhaftet, weil er Menschen behandelt hat, aber vor seiner Festnahme gibt er die Tatsache, daß Taghi seine Fähigkeit wiedererlangt hat, mit den Ohren zu wackeln, als Beweis für die Wirksamkeit seiner Heilkräuterkur aus.

Taghi ist verzweifelt und verstört, und er versucht, ohne Erfolg, seine Frau zurechtzuweisen. Enttäuscht macht er sich daran, an der Schweinefarm Rache zu nehmen und flieht schließlich in den Frieden und die Abgeschlossenheit des Waldes. Er wird von seiner Frau entdeckt und tötet sie in einem letzten pathetischen Akt der Erfüllung. Vom Leben zerbrochen, wird er auf dem ihm vorbestimmten Weg abgeführt.

Ein bezeichnender Aspekt des gegenwärtigen Imperialismus ist seine Verborgenheit. Er tritt nicht mehr als monströse Macht in Erscheinung, die über einer kranken Nation schwebt, ihren Le-

bensweg beherrscht und manipuliert, sondern als heimliche Gewalt, die alle moralischen und psychischen Elemente durchdringt und eine Welt entstehen läßt, in der sich die Menschen aus freiem Willen gegenseitig zerstören.

In diese Welt geworfen, kann der hilflose und gequälte Briefträger nur so handeln wie die anderen, d.h. am Wettlauf um Selbsterhaltung teilnehmen. Seine Bemühungen führen ihn jedoch nur zur Impotenz und zum völligen Verfall.

Diese Welt öffnet ihm jedoch einen Fluchtweg, eine falsche Hoffnung: die Möglichkeit, in der Nationallotterie zu gewinnen. Der Briefträger ist stets von Losen umgeben, deren Nummern er ständig wie besessen und voller Hoffnung überprüft, bis er zur Schlachbank geführt wird.

In dieser Welt, wo der Mensch den Menschen frißt, ist die Herrschaft des Schweins unvermeidlich, während das Schaf nur den Preis seiner Unschuld zahlen kann...

Dariush Mehrjui

Die Kuh wurde im vergangenen Jahr ohne Untertitel in Venedig gezeigt, und zum großen Erstaunen des Regisseurs verstand jedermann diese Fabel vom Menschen, der sich in eine Kuh verwandelt.

In POSTSCHI (Der Briefträger), dem 3. Spielfilm von Mehrjui, hören die Symbole auf, Symbole zu sein (obwohl sie im Iran sehr gebräuchlich sind), und das Bild erhellt sich. Vielleicht auch deshalb, weil hier die 'Zivilisation' gegenwärtiger und darüber hinaus englischer ist.

Dariush Mehrjui ist ohne Zweifel nach Walt Disney der erste Cineast der Tiere: seit dem Mittelalter haben die Menschen aufgehört, Menschen zu sein. Jede Person aus diesem Film gleicht einer Figur aus dem Bestiarium, und sicherlich nicht aus Zufall wird ihr Wahnsinn von einem Veterinär behandelt...

Igor Doubrovski in: *Quinzaine des réalisateurs*, Festival de Cannes 1972

Zur Person

Dariush Mehrjui
Studium der Philosophie an der University of California, Los Angeles. Herausgeber der Literaturzeitschrift *Pars Review*.

Filme

1968 *Gav (Die Kuh)* – Preis der Internationalen Filmkritik, Venedig 1971, Preis für den besten Darsteller, Chicago 1971

1969 *Hallou (Mr. Gullible)* – Eingeladen zum offiziellen Programm der Moskauer Filmfestspiele 1971

1971 POSTSCHI (DER BRIEFTRÄGER)

Zur Parallelveranstaltung im Arsenal:

GAV (Die Kuh)

Iran 1968. Produktion: Studio Missaghieh. Regie: Dariush Mehrjui. Buch: Golam Hossein Saedi, Dariush Mehrjui. Kamera: Fereydu Ghovanlu. Musik: Hormoz Farhat. Darsteller: Ezat Entezami, Ali Nassirian, Jafar Vali, Ramenzanifar. Format: 35 mm. Länge 100 Minuten.

Wie soll man die erstaunliche Zartheit einer Szene ziemlich am Anfang der KUH beschreiben, wo der Bauer stolz seine Kuh, die einzige im Dorf, zur Tränke führt, und man plötzlich begreift, daß man einer Liebesszene zusieht, als er sie so sanft und zärtlich wäscht wie eine Mutter ihr Kind? Oder das Gefühl eines drohenden Unglücks, das er empfindet, als er aufblickt und drei finstre Gestalten sieht, die sich gegen den Himmel abzeichnen und begehrlieh auf seinen Schatz starren? Oder auch das Gefühl des unerträglichen Verlusts, das in Zeitlupentempo eingefangen wird, als das tote Tier in sein Grab gestoßen wird?

Im Grunde ist DIE KUH zunächst ein naturalistisches Portrait des Dorflebens mit seinem Gemeinschaftsgefühl, seinen kleinen Intrigen und Rivalitäten, seiner primitiven Lebensweise. Aber darüber steht, ganz wörtlich, der düstere Mond, als der seiner Kuh beraubte Held auf dem Dach seines Stalls sitzt und in die Nacht hinausstarrt, bis er herabsteigt, den Platz des Tieres einnimmt und sich weigert, von der Stelle zu weichen, aus Angst, gestohlen zu werden. Seine fixe Idee (oder ist es magische Selbsterhaltung) steigert sich zu einer erschreckenden dämonischen dunklen Besessenheit, die plötzlich wie eine Leuchtkugel zerplatzt. Das Ende des Films spricht Bände über die Unfähigkeit zu verstehen, die manche Menschen in Tiere verwandelt.

Tom Milne in: The Observer, London, 12. September 1971